

Indem sie sagten: „Harasvâmi führt alle Kinder fort, um sie zu verzehren.“ Die Brahmanen, den Untergang der Nachkommenschaft fürchtend, kamen darauf zusammen und beschlossen, den Harasvâmi aus der Stadt zu verbannen; da sie aber aus Furcht, dass er, in Zorn gesetzt, sie selbst auch verzehren möchte, nicht wagten, ihm gegenüber diesen Beschluss zu verkündigen, so sandten sie Boten an ihn ab. Die Boten gingen zu ihm hin, redeten ihn aber schon in weiter Ferne also an: „Die Brahmanen machen dir bekannt, dass du diese Stadt verlassen sollst.“ Erstaunt fragte Harasvâmi: „Aus welchem Grunde?“ Die Boten antworteten hierauf: „Du raubst hier die Kinder und isst sie.“ Nach diesen Worten ging Harasvâmi, aus dem Wunsche, darüber selbst Gewissheit zu erlangen, zu den Brahmanen hin, während die Leute ihm ängstlich auswichen; als die Brahmanen ihn sahen, stiegen sie erschreckt rasch auf den Altan ihres Klosters, und Harasvâmi, untenstehend, rief jeden einzeln bei seinem Namen und sagte dann zu den obenstehenden: „Welch ein Wahnsinn hat euch, Brahmanen, erfasst, dass ihr nicht einer den andern genau befragt? Wie viele und wessen Kinder sind von mir verzehrt worden und seit wann ist es geschehen?“ Als die Brahmanen nach dieser Aufforderung der eine den andern ausforschte, fand es sich, dass allen ihre Kinder alle lebend zu Hause waren; auch die übrigen Einwohner, der Reihe nach aufgefordert, gestanden dasselbe ein; da sagten Alle, die Brahmanen und Kaufleute: „Wehe uns Thoren! ungerechter Weise haben wir diesen frommen Mann beleidigt! es leben die Kinder aller Einwohner, wessen Kinder sind also von diesem verzehrt worden?“ Indem Alle so sprachen, beschloss Harasvâmi, dessen Unschuld nun bewiesen war, die Stadt zu verlassen; denn wie könnte ein Verständiger Vergnügen daran finden, in einem Lande zu leben, dessen Bewohner ohne Überlegung handeln und, sich auf Gerüchte stützend, die von schlechten Menschen erfunden sind, lieblos gegen den Unschuldigen sich benehmen? Da warfen die Brahmanen und Kaufleute sich ihm zu Füßen und baten ihn flehentlichst zu bleiben, bis er endlich einwilligte, noch ferner unter ihnen zu wohnen.

---

„Auf solche Weise verbreiten schlechte Menschen, blos aus Hass, der bei dem Anblick eines tugendhaften Wandels emporschlägt, schwatzend, giftige Verleumdungen über die Guten, wie viel mehr aber, wenn sie nun wirklich einen Grund, und wäre er noch so gering, erspäht haben, denn in die dadurch entzündete Flamme wird dann immer mehr und mehr Öl gegossen. Willst du daher, mein liebes Töchterchen, den schmerzenden Pfeil mir aus der Brust ziehen, so darfst du jetzt, wo die zarte Jugendknospe in dir erblüht ist, nicht lange mehr nach freier Laune als Mädchen dich dem leicht erregten Geschwätze der bösen Menschen blossstellen.“ So sprach der König zu seiner Tochter Kanakarekhâ, die, fest bei ihrem Entschlusse verbarrend, also ihm erwiderte: „Suche rasch den Brahmanen oder Krieger, der die Goldene Stadt gesehen hat, diesem gib mich zur Gemahlin, denn so habe ich es gelobt.“ Als der König dies gehört und daraus den festen Entschluss seiner Tochter, von dem er glaubte, dass er auf der Erinnerung an ein früheres Dasein beruhte, erkannt und eingesehen hatte, dass es kein anderes Mittel gebe, sie zur Wahl eines Gatten zu bewegen, so befahl er, dass von nun an tagtäglich in dem Reiche ununterbrochen seine Bekanntmachung unter Trommelschlag verkündet werden solle, um alle Reisende zu befragen, und so hörte man denn überall unter Trommelschlag die Worte ausrufen: „Welcher Brahmane oder Krieger die Goldene Stadt gesehen hat, der möge reden, ihm gibt der König seine Tochter zur Gemahlin und ernennt ihn zu seinem Nachfolger im Reiche!“ aber dennoch fand sich nicht ein Einziger, der die Goldene Stadt gesehen zu haben sich rühmen konnte.

---